

gegen, die Regierung solle bei den Regierungen der übrigen Einzelstaaten auf Außehbung der Lotterie hinwirken und zu diesem Behufe die Abschaffung der Staatsslotterie in Aussicht stellen. Stroesser und Wagner (cons.) und Hänel (freil. sprechen für den Antrag. Stöder, v. Richthofen (cons.) und Schreiber (frei-cons.) für den Kommissionsantrag. Dieser wird mit 155 gegen 150 Stimmen abgelehnt, ebenso aber auch der Antrag Stöder. Der Lotterieetat wird unverändert genehmigt.

— Der Entwurf betr. Abänderung der Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung bezweckt erstens eine Herabminderung der Zahl der Geschworenen von zwölf auf sechs; zweitens eine Verschärfung der Grenze, durch welche in der Strafprozeßordnung die Entscheidung über die Thatfrage von denjenigen über die Schuldfrage getrennt ist. Und warum soll diese einschneidende Abänderung getroffen werden? Weil angeblich der gegenwärtige Modus wegen der hohen Zahl der Geschworenen (30 Hauptgeschworene, 12 Jurymitglieder) für die Geschworenen selbst sich als lästig und brüderlich erwiesen habe. Dieser Grund ist nicht stichhaltig. Abgesehen davon, daß in Fragen, bei denen es sich um Leben, Ehre und Freiheit von Staatsbürgern handelt, die Bequemlichkeit anderer Staatsbürger doch nicht die ausschlaggebende Rolle spielen sollte, ist von einem „Nothstand“, wie die Regierung ihn anzunehmen scheint, keine Rede; es sind deshalb auch keine irgendwie erhebliche und begründete Beschwerden in dieser Richtung laut geworden, auf welche die Reichsregierung sich stützen könnte. Wenn sich Klagen erhoben, wie das neulich aus Württemberg gemeldet wurde, so bezogen sie sich auf einige äußere Mängel der Geschworenen-Gerichte, denen abzuhelfen gewiß jede Partei bereit sein würde.

— Frankfurt. Beglücklich des Gerüchtes, wonach in der letzten Nacht gegen die Hauptwache ein gefährlicher Dynamitsprengversuch gemacht worden sei, wird authentischerheit mitgetheilt, daß nach dem vorläufigen Ergebniß der Untersuchung eine ernstliche, auf eine Zerstörung des Gebäudes gerichtete Absicht kaum annehmbar sei. So viel ermittelt, wurde früh eine dünne, mit Pulver gefüllte Hülse, in der eine angebrachte Blindsnarz befestigt war, in der den Schillerplatz begrenzenden Rückseite des Hauptwachegebäudes gefunden. Eine Explosion würde rücksichtlich der Geringfügigkeit der Sprengstoffe keinen erheblichen Schaden veranlaßt haben.

— Der Verlehr im Gebäude des Polizeipräsidiums zu Hr an-  
fürt wird sehr streng überwacht. Das große Thor ist Tag & über  
geschlossen, nur die in demselben befindliche Schlußpfoste, durch  
welchen Raum bloß ein Mensch gehen kann, ist offen. Rechts befindet  
sich die Wachstube mit dem Telegraphen; vor derselben gehen zwei  
Schuhleute auf und ab, welche Jeden, der den Hof betritt, fragen,  
wohin er wolle. Führt der Eintretende ein Päckchen mit sich, so  
wird nach dessen Inhalt gesucht; auch auf Körbchen ist das Augen-  
merk gerichtet. Anhalten, Anfragen &c. erfolgen mit der größten  
Artigkeit. Ist die Wachmannschaft befriedigt, so wird die gewünschte  
Auskunft ertheilt. Auch vor dem Elefantenhof sieht man häufig einen  
Schuhmann auf- und abgehen.

**Italien.** Über die Absichten Italiens hört man seit einigen Tagen nichts Authentisches mehr; Mancini's Weigerung, die Interpellation Criépi zu beantworten, ist die letzte Kundgebung von maßgebender Stelle gewesen. Inzwischen soll jenseits der Alpen eine gewisse Ernüchterung Platz gegriffen haben; es wird sogar berichtet, daß der Fortgang der "Parallelaktion" zu wünschen übrig lasse. Nur "Diritto" macht noch wie vor in Chauvinismus und erzählt ziemlich großspurig von den Wohlthaten, welche dem gesammten Europa aus der italienischen Okkupation am Rothen Meere bald erwachsen sollen. An die Pforte kann "Diritto" bei seinen schönen Versprechungen jedenfalls nicht gedacht haben, denn wie man in Konstantinopel über das Vorgehen Italiens beult, bekundet die flagförmende Haltung der Pfortendiplomatie zur Genüge. Ihren eigenen Schriften in dieser Sache hat die Pforte soeben eine Erklärung des Schieds hinzugesetzt; auch letzteres Ultimatum bestreitet die völkerrechtliche Rechtmäßigkeit des italienischen Ultios; daß Verhältniß zwischen Rom und Konstantinopel erscheint insolgedessen einigermaßen lästig.

**Schweiz.** In Bern halten die Befürworter von einem Handstreiche der Anarchisten gegen den schweizerischen Bundespalast an. Der Bernische Polizeidirektor v. Wallenwyl hat das Souterrain des Bundespalastes durchsucht, um nachzusehen, was für Vorbereitungen an den Destrüktionen behufs Sicherung vor Einbrechern vorzunehmen seien. Wie der „Bund“ hört, werden die nothwendigen Vorbereitungen sofort ausgeführt werden.

**Frankreich.** Es fiel in Paris sehr auf, daß bei dem auf Staatskosten veranstalteten feierlichen Begräbniß des kommandirenden Generals Carteret-Tocquet die die Leichenparade abhaltenden Minister Leval und Beyron darauf bestanden, daß der Marschall Mac Mahon, der sich in zweiter Linie hielt, den Ehrenplatz zwischen ihnen einzunehm. Der Marschall und ehemalige Präsident sträubte sich anfanglich, nahm aber dann doch ihm zugesetzten Platz ein.

Berliner Brief

Van Sants Emir (Wedbruif verkondigt)

Von Hans Mir. (Katorium verboten.)

Wie Ihnen der hirtige Telegraph schon berichtet und ausführliche Briefe darüber die ersten Meldungen vervollständigt haben, ist der unter Hungen und Wangen erschönte Subscriptionsball glücklich von Stapsei gegangen und hat den Wohlthätigkeitsanstalten, die von dem Erbfeind verselben bedacht werden, das artige Sämmchen von 33.000 Mark eingebracht. An sich hat der Ball von seinen Vorgängern sich kaum unterschieden; der imposante Saal, in dem das Opernhaus mit seiner aus dem ersten Range herabführenden Treppe kaum wiederzuerkennen ist, war überfüllt; doch wollte es uns scheinen, als ob die Eleganz in den Toiletten und der Luxus im Schmuck diesmal nicht so sehr entwidelt waren, wie in früheren Jahren. Freilich schätzte es auch nicht an Ausnahmen hierbei, aber es mag wohl die Vereinfachung der Toiletten, die sich in dieser Saison in der Hochgesellschaft fundgegeben hat, nicht ohne Einfluss auf unser Damenpublizum geblieben sein. — Das Erscheinen der Krinolinen, freundliche Leserin, von dem auch Du wohl schon gelesen haben wirst, erweist sich glücklicherweise als das Phantasiengebilde eines Reporters, der seinen Lesern in Westfalen etwas Originelles hat austischen wollen; der Meisrod, ben Frau Prinzessin Friederich von Hohenzollern getragen haben soll, ist eine Mythe, die sich unser Herr von Münchhausen, bevor er sie in die Welt setzte, doch etwas „trefflicher“ hätte überlegen sollen. Der Kaiser und die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses machten nur einmal den sonst zweimal üblichen Rundgang, um Seine Majestät nicht über Gebühr anzustrengen. — Es war ein herzerquickender Anblick, den greisen Monarchen längere Zeit in den Augen der Botschafterinnen in eifriger Unterhaltung zu sehen, galant und liebenswürdig, wie der kleine Napoleon das *Says*.

und liebenwürdig wie der flotteste Ravalier des Hoses.

Der Kronprinz war vielfach im Saale zu bewecken, wo er besonders den Reichstagabgeordneten Woermann, einen der Hamburger „fürstlichen Kaufleute“, wie Fürst Bismarck sie genannt hat, in ein längeres Gespräch zog. Herr Woermann, dessen Name und Hamburger Firma mit den zeitigen Kolonialbestrebungen nun einmal in einem engen Zusammenhange stehen, ist der Sohn des Gründers der Wellfirma C. Woermann und zählt erst 38 Jahre. Eine hohe stattliche Erscheinung von echt germanischem Typus, erfreut er sich im Reichstage im Allgemeinen großer Sympathien; seine Fachkenntniss in Kolonialfragen wird allseitig anerkannt, während einige verunzufriedene Späße, die er sich gegen den Führer einer ihm gegenüberstehenden politischen Partei dieser Tage erlaubte, ein gewisses Be-

— Die energischen Maßnahmen der französischen Regierung in Paris haben den dortigen Aufwiegern einstweilen das Handwerk gelegt. Von neueren Ordnungswidrigkeiten ist nichts verlaubt. In der Kammer standen gestern ebenfalls die Getreideölle auf der Tagesordnung und wurden vom Ackerbauminister verteidigt. Aus Ostasien liegen keine weiteren Meldungen vor.

**England.** Das Kriegsamt enthaltet eine Thätigkeit, wie sie seit Jahr und Tag nicht erhört worden ist. Die Einnahme Kharium und der nach den heutigen vorliegenden Nachrichten wohl als unzweifelhaft zu betrachtende Tod Gordons, haben den Entschluß reisen lassen, im Sudan ein Exempel zu statuiren, und gleichzeitig auch der Welt einen Begriff zu geben, welcher militärischen Kraftanstrengung England fähig ist, wenn es nur ernstlich will. So wird denn sowohl der Heeresorganismus des Mutterlandes als des indischen Reiches in Bewegung gesetzt, an allen Enden und Enden wird gerüstet und mobil gemacht, selbst aus den Reiterven soll die nach englischen Begriffen enorme Zahl von 10 000 Mann Infanterie einberufen werden. Den Waffenlagern sind Befehle zur Lieferung der erforderlichen Ausrichtungsgegenstände zugegangen. An der augenblicklichen Situation wird durch all dieses geräuschvolle Treiben nicht das Mindeste geändert. Selbst bei denkbar grösster Beschleunigung des Verfahrens können immerhin noch Wochen versprechen, bis die ersten Verstärkungen in Suakin einzutreffen. Mittlerweile bleibt das englische Expeditionskorps ganz und gar auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen, welche, so reichhaltig sie sein mögen, doch im besten Falle nur eben genügen dürften. Lord Wolseley den kritischen Moment bis zur Ankunft der Nachhilfe ohne ernstere Fusfälle überstehen zu lassen. Es kommt hinzu, daß der Marsch von Suakin nach Berber leichter bestreikt als ausgeführt ist, wenngleich die vom französischen Standpunkte aus vielleicht nicht ganz unbefangen urtheilende „Rep. frang.“ wohl zu weit geht, wenn sie den Nachweis führen will, daß ein Einsatz des Expeditionskorps gar nicht möglich sei und Lord Wolseley nichts Besseres thun könne, als seine Leute zu sammeln und mit ihnen möglichst schnell seinen Rückzug zu bewerkstelligen.

**Serbien.** Der in Kralau erscheinende „Ego“ steht absonderliche Sensationsnachrichten in die Welt. Der jetzt 8½-jährige serbische Thronfolger soll bedenkllich frank und seine Lebensfähigkeit zweifelhaft sein. Da nun der Zustand der Königin Natalie keine weiteren Nachkommen erhoffen lasse, so beabsichtige König Milan, sich scheiden zu lassen. Die Königin Natalie würde dann Serbien verlassen und König Milan sich mit einer österreichischen Prinzessin verheirathen. Dabei wäre allerdings die Religionsfrage eine Schwierigkeit. — Thatjache ist, daß neulich der serbische General Galorgi in Wien war und eine lange Unterredung mit dem Grafen Kalnoky hatte. — Trotzdem wird die Bestätigung der Nachricht abzuwarten sein.

für die Rothwendigkeit aus, in den Ländern zwischen dem Nil und dem Roten Meere eine fortwährende, unter englischem Einflusse stehende Regierung herzustellen. Die Herstellung einer solchen Regierung sei, welchen Schwierigkeiten sie auch unterliegen oder welche Kosten sie auch verursachen möge, das wesentliche Erforderniß für die dauernde Pazifizirung des östlichen Sudans. — Die Rettung des Obersten Wilson, der mit seinen Dampfern an einer Insel des Nil Schiffbruch gelitten hatte, wird als eine brillante militärische That geschildert. Der von einer Kugel getroffene Dampfsteuer des Fahrzeuges mußte unter dem unausgesetzten, heftigsten Feuer des Feindes aufgebessert werden.

Chemnitz, den 12. Februar 1885.

fremden erregten. — Der Kronprinz, der bereits in seinem Palais Herrn Woermann als Guest gesehen hat, machte einige scherhafte Vergleiche über die anwesenden Damen und die Eingeborenen von Kamerun. Das Gespräch ging dann auf die Kulturverhältnisse und die Lebensgewohnheiten der schwarzen Landsleute über, wobei der Kronprinz lächelnd bemerkte: „Na, vor solchem deutschen Land Woer-

Pour rendre visite hat Ustica — freilich ist's das nördliche — und einige Gäste gesucht, denn vor Kurzem sind zwölf junge Matrosen hier eingetroffen, die als Rekruten in ein Garde-Regiment eingestellt sind, um nach erfolgter Ausbildung den preußischen militärischen Drill in ihre Heimat zu verpflanzen. Vor der Hand wacht die Verpflegung in der Kaserne einige Schwierigkeiten, da sie noch den Sitten ihrer Religion hauptsächlich Hammel- und Kalbfleisch essen; sie trinken nur Wasser und Limonade, dagegen haben sie unserer nationalen „sauren Gurke“ den größten Geschmack abgewonnen, denn sie essen sie mit Freuden.

Das ist auch das einzige Urzeichen von „Sauere Gurken-Zeit“ für Berlin, denn im Übrigen geht es recht flott bei uns zu und die verschiedenartigen festlichen Veranstaltungen, die in Aussicht gestanden, sind zumeist recht glücklich von Statten gegangen. Ottonen steht der in der Aula der neuen Kriegsschule zum Zwecke der Errichtung eines Asyls für entlassene Straflinge arrangierte Bazaar, bei dem die Frau Prinzessin Wilhelm zum ersten Male als Protostern fungirt und mit Liebenswürdigkeit und stundenlanger Aufzubauer ihres Amtes waltet, wobei bekannte Damen der Aristokratie und der Berliner Gesellschaft sie unterstützen. Der Andrang des Publikums ist ein enormer, hat es doch für Tausende mit Recht einen hohen Preis, mit der Krème der Gesellschaft und mit den Mitgliedern der Kaiserfamilie auf so leichte Weise in Verbindung kommen zu können. Allem Anschein nach wird das Ereignis ein sehr bedeutendes sein, denn wenn auch nicht jeder Käufer für ein mit 3 Mark bewertetes Federmesser, eine Hand voll Goldstücke, wie der allverehrte Feldmarschall Mörike es gehabt, auf den dargebotenen Sammelleiter schüttete, so

Eine der interessantesten Veranstaltungen der Saison ist gewöhnlich das Winterfest des „Vereins der Freimüthigen“, das sich durch die Originalität der Arrangements und frischen Humor hervorzuheben pflegt. Bei dem in dieser Woche gefeierten Feste, wogin wir von „König Niemrod“ per „Biegelstein-Karle“ mit Feuerschiff eingeladen waren, handelte es sich um das Mittelfest des „Thurmabaus“ in Kloster.“

des menschlichen Verdauungskanäles, dessen Pflege und Erkrankungen. Die Versammlung war gut besucht und die Anwesenden folgten dem zum Theil durch anatomische Zeichnungen unterstützten Vortrage mit großer Aufmerksamkeit. Herr Stähringer wies in eingehender Weise auf die Beschränktheit des Verdauungskanals hin, machte sodann auf verschiedene Krankheiten derselben und auf deren Ursachen aufmerksam und gab treffliche Anweisungen, in welcher Weise vom natürlichen Standpunkte aus beratige Erkrankungen zu verhüten seien. Die Ursache einer großen Anzahl von Krankheiten des Magens sei die Überfüllung derselben mit Speisen, namentlich seien aber auch stark gewürzte, zu heiße oder zu kalte Speisen und Getränke der Gesundheit des Magens sehr nachtheilig. Röher können wir auf den an und für sich interessantesten Vortrag nicht eingehen. Nach Schluss des letzteren wurden noch verschiedene Fragen aus der Mitte der Versammlung sowie geschäftliche Annoezenheiten erledigt.

— u. In der am 10. d. M. stattgefundenen Monatsversammlung des nördlichen Bezirksvereines gab der Vorsitzende zunächst bekannt, daß 1. daß diesjährige Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, den 18. d. M. in "Stadt London" abgehalten werden solle, 2. Beschwerde über die mitunter sehr schlechte Beschaffenheit eines Theiles des östlichen Trottoirs an der Schillerstraße angebracht worden und auch Aussicht auf Beseitigung dieses Uebelstandes vorhanden sei und 3. die Veröffentlichung der Inbetriebgabe der in der neuen Gasanstalt errichteten Feuermeldestelle nunmehr erfolgt, auch die Möglichkeit der Aufstellung einer entsprechenden Laterna, wie an den übrigen Feuermeldestellen, nicht ausgeschlossen sei. Der zweite Punkt der Tagessordnung, Verunreinigung der Holzbach durch Abfälle betr., gab verschiedenen Mitgliedern Gelegenheit, nochmals die schon wiederholt erwähnten Uebelstände zu beschriften, ganz besonders geschah dies von Bewohnern der Blankenauerstraße, welche bekanntlich durch die üblichen Ausdünstungen dieser Bach am meisten zu leiden haben. Der aufgestellte Behauptung, daß die Verunreinigung dieser Bach nur durch den Schlachthof erfolge, widersprach der anwesende Direktor desselben, Herr Adeler, auf das Bestimmteste. Die Versammlung nahm die Erläuterungen des Herrn Dir. Adeler mit grossem Interesse und dankend entgegen, desgleichen die Einladung desselben zur Besichtigung des Schlach- und Viehhofes und speziell der Grubenanlagen und beschloß, die Angelegenheit, Verunreinigung der Holzbach betr., behufs weiterer Beobachtung und möglichster Ermittlung des Ursprungs der Verunreinigung dem Vorstand zu überweisen. Dem Ansuchen um Unterstützung einer (bereits von 3 Bezirksvereinen unterstützten) Beschwerde über das Salzstreuen der Pferdebahnsgesellschaft wurde nicht entsprochen, da man einstimmig sich dahin äusserle, daß die durch das Salzstreuen entstehenden Unannehmlichkeiten in keinem Verhältniß zu den Schwierigkeiten, mit denen die Pferdebahn bei anhaltendem Schneewetter zu kämpfen habe, stehan, auch in anderen grösseren Städten dasselbe Mittel zur Befreiung der Gleise von Schnee und Eis angewendet würde und jedenfalls einige kleine Unannehmlichkeiten der weiteren Beschränkung bezw. Einstellung des Betriebes der Pferdebahn bei Schneewetter vorzuziehen seien dürften. Ebenso einstimmig wurde ein Ansuchen um Unterstützung einer Petition gegen Erhöhung der Getreidezölle abgelehnt. Von den im Frogekasten befindlichen 5 Betteln wurden nur 3 beachtlich gesunden. Nachdem noch der jetzige Stand der Errichtung eines neuen Verwaltungshauses bezw. die Erweiterung des jetzigen erläutert und beschlossen, diese Angelegenheit auf die Tagessordnung der nächsten Monatsversammlung gelegt, erfolgte Schluss der Versammlung.

—r. Am Mittwoch mache die Linde den Schluss im fröhlichen Reigen der öffentlichen Maskenbälle, es war aber ein würdiger Schluss, denn es war außerordentlich viel geboten und die Dekoration übertraf alles Erwartete. Es wogte denn auch eine große Menschenmenge durch alle Räume des Grundstücks, nur das Prominenten im Garten war den frischer Lust Bedürftigen und Einsamkeit suchenden Gymnastikern versagt, da alles verschlossen und verriegelt war. Sie mussten sich dafür in den durch Reichig besetzten Rieschen, der ungarischen Weinstube des Esterhazykellers, „Brenngrotte“, „Wahnsiedls Heim“ und wie sie alle hießen, zu entschädigen suchen; es waren der Masken ebenso gute und seine als auch geringe vertreten und kaum wird der Elßengeist so wenig zur Geltung kommen, als eben bei solchem Gewühl; alle Stände können Gelegenheit finden, sich gemeinsam zu amüsiren. Bei diesem Schluss kann man rufen: — „Aho Fasching! Ein glückliches Wiedersehen!“

Die Dekoration des Saales war eine sehr effektvolle. Ob auch immer ganz stylvoll möchten wir nicht behaupten, aber das biblische Zeitalter läßt der Phantasie ja den weitesten Spielraum. Die Ausstattung des Theaters war eine glänzende, daß selbst Herr General-Intendant v. Hülsen, der an eine opulente Wiedergabe im Opernhaus gewohnt ist, hätte neidisch werden können. Zum Glück hat er es nicht gesehen, und Uerger hat seine Exzellenz ja schon genug durch die Schrift eines hiesigen Privatgelehrten, die derselbe für eine französische Revue geschrieben, in welcher er seiner anscheinend sehr großen Vorreiternschaft gegen unser Königliches Theater in einer denn doch etwas zu leden und prätensiose Weise die Bögel schießen läßt. Das scheint uns nicht Sothe eines deutschen Gelehrten zu sein, die Franzosen in ihrer Sprache darüber zu belehren, in welch' unvirtuöser, künstlerischer Verfassung sich diese Theater befinden, wobei wir die Berechtigung des Urtheils an sich gänzlich ununtersucht lassen wollen. —

Das Wallner-Theater, von dem ich Ihnen in meinem letzten Berichte noch recht trübseliges zu berichten hatte, scheint mit den Sorglosen des Herrn L'Arronge wieder einen Tresser gewacht zu haben, denn daß Lustspiel hat sich im Sturm den Besitz des Publikums erobert, daß an dieser wider anspruchsvollen Stelle sich für die hausbackenen, freilich diesmal etwas französisch aufgepudzte Moral des Stückes sehr empfänglich und dankbar gezeigt hat. Das doppelte O, von dem ich Ihnen neulich erzählte, hat sich somit wiederum glänzend bewährt, dagegen kann es das Stück desselben Verfassers am Deutschen Theater: „Der Weg zum Herzen“ zu keinem durchschlagenden Erfolge bringen. Ob nun wegen des fehlenden O?! — Das will ich dahingestellt sein lassen.

Hie Wallner, hie Deutsches Theater! Das vielschöpfige  
Ungeheuer Publikum beharrte aber auf seinem Begehr nach dem  
Verfasser. So entschloß dieser sich denn schnell: Herr U'Kronge,  
der Direktor des Deutschen Theaters, blieb hinter dem Vorhang; der  
Autor U'Kronge aber erschien songlos vor demselben und quittierte  
über die Beifallsspenden. —